



Mitteilungen der Landsmannschaft der Donauschwaben in Oberösterreich

Jahrgang 37

April, Mai, Juni 2004

Nr. 2

Mitglieder der Landsmannschaft erhalten die Mitteilungen kostenlos



Vorankündigung und Einladung zu unserem großen Dankfest



Wie bereits im letzten Mitteilungsblatt angekündigt, wollen wir als Landsmannschaft der Donauschwaben in Oberösterreich, bei dieser Dank- und Gedenkveranstaltung

„60 Jahre Donauschwaben in Oberösterreich“ am Samstag, dem 23. Oktober 2004 in Leonding-Hart

dem Repräsentanten des Landes Oberösterreich, Landeshauptmann Dr. Pühringer, sowie allen Landeshauptleuten und den Landesregierungen, den Kirchen und den Bürgermeistern jener Gemeinden danken, welche die Sesshaftwerdung unserer Landsleute ermöglicht bzw. erleichtert haben.

Wir als einstmalige Vertriebene und daher heimatlose Flüchtlinge, haben wahrhaft viele Gründe DANKE zu sagen. Manches, was damals von existentieller Bedeutung war, scheint heute kaum mehr verständlich, weil wir in einer anderen Zeit leben, in der sich Vieles naturgemäß ganz anders darstellt. Aber gerade in diesen so genannten „guten Zeiten“ ist es angebracht, sich zurückzuerinnern, nachzudenken und die damals so wesentlichen Dinge nicht einfach zu ignorieren.

„Dankbarkeit ist das Gedächtnis des Herzens“ sagte unser Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer in seiner Festansprache in Mondsee (s. Artikel auf Seite 20). Dankbarkeit gilt bekanntlich seit der Antike als die eigentliche menschliche Haltung und Tugend schlechthin. Wir Donauschwaben und unsere Nachkommen tragen diese Dankbarkeit im Herzen. Um dies auch öffentlich zu dokumentieren, wollen wir daher diesen Jahrestag unserer Ankunft in Oberösterreich zum Anlass nehmen, um den Repräsentanten von Land, Kirchen und Gemeinden unseren gebührenden Dank zu erweisen, wobei wir durchaus auch selbstbewusst feststellen können, dass wir uns in vorbildlicher Weise und mit ganzer Kraft am Wiederaufbau Österreichs beteiligt und neben Fleiß und Bescheidenheit nicht zuletzt auch Toleranz und Integrationsfähigkeit bewiesen haben.

Vorgesehene Hauptpunkte im Programmablauf:

- 10:00 Uhr:** Bischofsmesse in der St.-Johannes-Kirche in Leonding-Hart, mit Erzbischof Dr. Zollitsch – der St. Stephans Chor Wels bringt die Messe in C-Dur von Franz Schubert, D 452 – op. 48, für Chor, 4 Solisten, Orchester und Orgel in der ursprünglich komponierten Fassung zur Aufführung.
- 10:00 Uhr:** Gottesdienst in der evangelisch reformierten Kirchengemeinde in Leonding-Hart, Haidfeldstraße 6, mit OKR Pfr. Mag. Richard Schreiber
- 14:00 Uhr:** Festakt in der Kürnberghalle, ebenfalls Leonding-Hart

Zu diesem historischen Anlass präsentieren wir an diesem Festtag in der Kürnberghalle auch eine **Künstlerausstellung** unter dem Titel:

„Die Donauschwaben als Brückenbauer für ein friedliches Europa“

Dazu zeigen wir ca. 30 Exponate verschiedener donauschwäbischer Künstler, wie Prof. Sommerfeld, Prof. Sebastian Leicht, Stefan Jäger, Prof. Fürst u.a.

**Zusätzlich stellen wir Werke des
Stein- und Holzbildhauers Msgr. Josef Elter aus.**

Außerdem zeigen wir
eine **zweiteilige Fotoausstellung** von **Georg Lang** mit den Titeln:

- a) alte Heimat: „**Unsere Donauschwäbische Heimat war eine vorbildliche Pionierleistung unserer Ahnen**“ und
- b) neue Heimat: „**Der Neubeginn in unserer zweiten Heimat in Oberösterreich war ein mühsamer Weg**“ mit historischen Aufnahmen über unsere Integration in Oberösterreich.

Diese Ausstellung ist auch
**von Montag, 25. Oktober bis Samstag, 30. Oktober 2004
im Landeskulturzentrum Ursulinenhof zu sehen.**

Dazu werden wir in unserem nächsten Mitteilungsblatt,
Ende September, ausführlich berichten.

Wie allein an Hand dieser wenigen Ausführungen zu sehen ist, bemüht sich die Landesleitung, eine in jeder Weise würdige und aussagekräftige Veranstaltung auszurichten, die öffentlichkeitswirksam ist und einen nachhaltigen Eindruck hinterlässt. Repräsentanten des Landes, der Städte, der Kirche und der Wirtschaft haben ihre Teilnahme zugesichert und werden mit uns feiern.

Wir laden daher auch Sie, liebe Mitglieder, mit Ihren Familien und darüber hinaus alle erreichbaren Landsleute schon jetzt recht herzlich zu diesem Fest ein. Merken Sie sich den Termin quasi als „Familientag“ vor. In diesem Zusammenhang verweisen wir noch auf den Artikel „Unsere Festschrift – unsere Geschichte“. Dem nächsten Mitteilungsblatt werden wir eine formelle Einladung mit dem Programm und allen Details zum Festablauf beilegen.

Die Landesleitung

Unsere FESTSCHRIFT – Unsere GESCHICHTE

Wir haben unsere Dank- und Gedenkveranstaltung

„60 Jahre Donauschwaben in Oberösterreich“

am 23. Oktober 2004 in Leonding

zum Anlass genommen, um die rund 300-jährige Geschichte unseres Volksstammes in geraffter Form von der Ansiedlung unserer Vorfahren im mittleren Donauraum bis zu unserer „Rückkehr“ in das Mutterland, in einer Festschrift im Umfang eines Büchleins für die Nachwelt festzuhalten.

Die beiden Historiker Prof. Dr. Georg Wildmann und Konsulent Oskar Feldtänzer, die beide dem Vorstand unserer Landsmannschaft in Oberösterreich angehören, sind sicherlich die besten Kenner unserer Geschichte unter den noch lebenden Zeitzeugen und beschäftigen sich schon seit Jahrzehnten mit dieser Materie.

Die einschlägigen Darstellungen in dieser Festschrift beschreiben den Weg, oder wenn man will, den geschichtlichen Ablauf der Donauschwaben während des Zeitraums von rund drei Jahrhunderten.

In einem damals riesigen Kaiserreich mit den verschiedensten Völkern, Sprachen und Kulturen, wurden unsere Ahnen planmäßig für den politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Wiederaufbau des von den Türken befreiten Landes von „A nach B“ angesiedelt, als Bauern und Handwerker vor allem zur Urbarmachung und die Wiederaufrichtung des verwüsteten Landes. Später haben die bekannten politischen und nationalistischen Bewegungen eingesetzt und ihren Lauf genommen. Das Gebiet, das unsere Vorfahren besiedelten, wurde nach dem Ersten Weltkrieg auf mehrere Staaten aufgeteilt, unsere Einheit zerrissen. Ohne ihren Wohnort jemals verlassen zu haben, wurden unsere Väter und Großväter in drei, ja sogar in vier Uniformen gesteckt, ohne dass sie nur das Geringste dagegen tun konnten. Unsere Volksgruppe wurde zum „Spielball“ der Mächte wie kaum eine andere.

Die Katastrophe ereilte uns Donauschwaben jedoch im Oktober 1944, als die Partisanen Titos die Macht ergriffen. Nur andeutungsweise kann das unmenschliche Vorgehen gegen unsere zurückgebliebenen alten Menschen, Frauen und Kinder in dieser Festschrift darge-

stellt werden, die „ethnische Säuberung Jugoslawiens von deutschen Bürgern“. Ebenso auch die unmenschlichen Leiden jenes Teils unserer Volksgruppe, dem die Flucht vor der Roten Armee und dem Partisanenregime gelang. Darüber geben mehrere Dokumentationen, vorwiegend im Rahmen der Veröffentlichungen der „Donauschwäbischen Kulturstiftung“ in München – unter maßgebender Mitwirkung unserer Historiker Dr. Wildmann und Kons. Oskar Feldtänzer – detaillierte und umfassende Auskunft.

Als im Oktober 1944 die ersten aus politischen Gründen geflüchteten bzw. vertriebenen Menschen unserer Volksgruppe in Oberösterreich eintrafen, herrschten bekanntlich auch hier, bedingt durch die Kriegsergebnisse große Not und Ungewissheit. Trotz der Unterschiede in Tradition, Mundart und der seit 1918 getrennt verlaufenen staatlichen und politischen Entwicklung, die die Verständigung und gegenseitige Anpassung erschwerten, und auch trotz der heute kaum vorstellbaren wirtschaftlichen Schwierigkeiten haben sehr viele unserer Landsleute hier Aufnahme gefunden und sind heute glücklich, als österreichische Bürger in diesem Lande leben zu dürfen.

Wir als letzte Zeitzeugen dieses dramatischen Lebensabschnittes von Krieg, Flucht, Vertreibung und Vernichtung hätten genauso als Opfer auf der Strecke bleiben können.

Als Überlebende dieser Schreckenszeit haben wir daher die moralische Verpflichtung, unserem Aufnahmeland Oberösterreich den gebührenden Dank zu erweisen. Dies ist auch der Hauptgrund unserer Großveranstaltung „60 Jahre Donauschwaben in Oberösterreich“.

Wir wollen daher insbesondere allen Landeshauptleuten und den Landesregierungen von Oberösterreich, der Kirche sowie den Bürgermeistern jener Gemeinden danken, welche die Sesshaftmachung unserer Landsleute ermöglicht bzw. erleichtert haben.

Ich glaube aber sagen zu können, dass wir uns in vorbildlicher Weise und mit ganzer Kraft am Wiederaufbau Österreichs beteiligt und neben Fleiß und Bescheidenheit nicht zuletzt auch Toleranz und Integrationsfähigkeit bewiesen haben.

60 Jahre leben wir, die Zeitzeugen unter unseren Landsleuten, nun schon in dem schönen

Oberösterreich. 60 Jahre Frieden. Die Menschen Europas scheinen aus den Fehlern der Vergangenheit gelernt zu haben – ein vereintes, friedliches Europa nimmt zusehends stabile Formen an. Ein lang erträumtes Ziel aller friedliebenden Menschen scheint Wirklichkeit zu werden.

Wir schätzen uns glücklich, dass weitblickende Landsleute von uns schon am 5. August 1950 in die „Charta der Heimatvertriebenen“ folgenden Passus aufgenommen haben:

„Wir werden jedes Beginnen mit allen Kräften unterstützen, das auf die Schaffung eines geeinten Europas gerichtet ist, in dem die Völker ohne Furcht und Zwang leben können.“

Inzwischen sind mehr als 50 Jahre vergangen. Wir Donauschwaben haben unsere uns selbst auferlegte Hausaufgaben gemacht.

Wir haben uns in vorbildlicher Weise am Wiederaufbau unserer neuen Heimat und somit Europas beteiligt.

Wir haben NIE einen Zweifel aufkommen lassen, dass es für uns keinerlei Rache- oder Vergeltungsgedanken gibt.

Wir haben Entbehrung, Leid, Entrechtung und Diskriminierung miterlebt. Uns hat man nicht nur Hab und Gut, sondern auch unsere Würde genommen (auch die unserer Toten).

Wir wissen, was Krieg ist, und gerade deswegen werden wir immer alles tun, dass unsere Kinder und Enkelkinder diese schlimmen Erfahrungen niemals mehr machen müssen!

In großer Verantwortung haben wir auf die Sinnlosigkeit von Krieg und Gewaltherrschaft auch künftig hinzuweisen. Nur Leid, Hass, Entwürdigung und Tod werden dadurch ausgelöst. Daraus haben wir die Erkenntnis gezogen, dass wir uns für die Versöhnung voll einzusetzen haben. Heuer wurden bereits einige und in den nächsten Jahren werden auch die restlichen der Vertreiberstaaten in die Europäische Union aufgenommen. Eine Ironie der Geschichte: damit kehren sie wieder in die große europäische Völkergemeinschaft zurück, zwar nicht in das alte Kaiserreich, in welchem unsere Ahnen vor drei Jahrhunderten angesiedelt wurden, aber doch wieder in die Gemeinschaft der europäischen Völker. Wünschen wir nicht nur, dass diese Menschen innerhalb unserer Gemeinschaft eine friedlichere Zukunft haben mögen, als es ihre Vergangenheit war, sondern tragen wir tatkräftig dazu bei, egal ob als Einzelperson oder als Gemeinschaft.

Wir Donauschwaben in Oberösterreich haben versucht, die Beziehungen zum Parlament der Wojwodina zu intensivieren. Wir haben die Vertreter des Parlaments, der Wirtschaftskammer und der Universität von Neusatz mit der Landesregierung, dem Landtag, der Wirtschaftskammer und der Universität Linz offiziell in Verbindung gebracht.

Indem wir so Kontakte zu den heute lebenden Menschen in unserer alten Heimat herstellen, ausbauen und pflegen, fungieren wir als Landsmannschaft der Donauschwaben von Oberösterreich hier im wahrsten Sinne des Wortes als Brückenbauer zwischen unserer alten und unserer neuen Heimat.

Unserer Nachfolgegeneration fehlt durch unser eigenes Zurückdrängen des überstandenen Leids oft die volle Erkenntnis und Empfindung für die überstandene Schreckenszeit ihrer Eltern und Großeltern. Wir haben somit die verpflichtende Aufgabe, unseren Kindern und Enkelkindern das Bewusstsein und die Erinnerung dieser leidvollen Jahre zu wecken und zu erhalten. Damit könnten wir einen Weg finden, um unser Vermächtnis weiterzuführen.

Ein Kulturvolk lebt bekanntlich mit seiner Kultur, lebt mit seiner Kunst und lebt mit seiner Geschichte.

Der Mensch als solcher hat die Fähigkeit, über sich selbst nachzudenken. Dem Menschen ist es deshalb gleichsam als Bedürfnis in die Wiege gelegt worden, so viel wie möglich über seine Vorfahren erfahren zu wollen. Spätestens ab etwa dem 40. Lebensjahr sucht er seine Wurzeln.

Es ist aber eine Tatsache, dass Kinder nur im Ausnahmefall die Erfahrungen der Elterngeneration annehmen. Schon gar nicht, wenn sie mit erhobenem Zeigefinger weitergegeben werden. Unsere Erfahrungen wollen wir daher gleichsam als ein Angebot an die Jugend von heute verstanden wissen.

Unsere Erfahrungen, unsere schrecklichen Erlebnisse sind Teil der Geschichte im Großen, sie sind ein Angebot aus dem man schöpfen kann – aber nicht muss.

Es liegt demnach im Ermessen eines jeden Einzelnen, dieses Angebot zu nutzen.

Anmerkung: Der Eintritt zu der Gedenkveranstaltung am 23. Oktober 2004 ist frei (freiwillige Spenden sind willkommen).

Für eine 10-Euro-Spende erhalten die Besucher ein Exemplar der Festschrift kostenlos.

Anton Ellmer

MITTEILUNGEN aus der LANDESLEITUNG



Ernst Milla

DANK an den langjährigen Landeskassier Ernst MILLA

Unser langjähriger Landeskassier Ernst Milla hat per 22.04.2004 die „Kassierstelle“ einvernehmlich zurückgelegt. Anlässlich seines 70. Geburtstages haben wir in unserem Mitteilungsblatt Nr. 4 im vergangenen Jahr seine diversen Tätigkeiten aufgezählt und gewürdigt. Bedingt durch die Gegebenheit, dass der vorhergehende Landesobmann infolge seines entfernt liegenden Wohnsitzes naturgemäß nicht täglich nach Wels fahren konnte, gingen seine vereinsbezogenen Aktivitäten in der Vergangenheit jahrelang weit über jene eines Kassiers hinaus. Angefangen von den div. Organisationen wie Wallfahrt nach Altötting über Besorgung etwaiger Geschenke bis zu den Vorbereitungen der einzelnen Veranstaltungen der Landsmannschaft. Sehr sorgfältig, gewissenhaft und genau verwaltete er bei höchster Verlässlichkeit die Finanzen der Landmannschaft, wofür ihm auch auf diesem Wege nochmals der Dank der Landesleitung ausgesprochen wird.

Unser neuer Landeskassier: Johann MAYER

Der „Nachwuchs“ zieht langsam in die Landesleitung unserer Landsmannschaft ein: Nach unserer Landesschriftführerin Anita Lehmann, geboren am 28.8.1960, Tochter von Peter und „Greti“ Lehmann aus Rudolfsgnad haben wir nun mit dem Sohn des Ehepaares Anton und Eva Mayer, beide aus Apatin, ein weiteres Vorstandsmitglied Donaueschwäbischer Eltern.

„Landsmann“ Johann Mayer wurde am 15. Dez. 1951 in Vöcklabruck geboren und bildete sich nach Absolvierung der Schule und der Lehre berufsmäßig über Werk- und Schweißmeister zum REFA-Techniker weiter und ist dzt. als kaufmännischer Angestellter beschäftigt. Er ist verheiratet und hat zwei erwachsene Kinder. Sein Hobby (so ihm jetzt noch Zeit dazu bleibt!) ist Ahnenforschung – Richtung Heimat der Eltern, Asphaltschießen und Vereinsleben.



Johann Mayer



Richard Deckert

EDV

Gleichzeitig mit dem Einstieg des neuen Kassiers wurden gemeinsam mit unserem EDV-Verantwortlichen Richard Deckert, unserem Buchhalter Eduard Fördermayr und der Sparkasse folgende Änderungen in der Buchhaltung bzw. im Zahlungsverkehr vorgenommen:

- Die Bankabrechnung erfolgt hinkünftig über das ELBA-System.
Das bedeutet: – Keine (oder fast keine) Bankbelege mehr
– Keine Eintragung mehr ins Kassabuch – Monatsbankbeleg gilt als Kassabuch.
– Die Abrechnungsdaten werden monatlich an den Landesobmann zur Überprüfung bzw. Überwachung weitergeleitet.
- Elektronische Verarbeitung der Mitgliedsbeiträge und der Spendeneingänge

Nachdem die Mitglieder (ebenso auch die übrigen Empfänger unseres Mitteilungsblattes wie Bundes-, Landes- und Lokalpolitiker, Medien, Kirchenvertreter, Vereine usw.) bis auf ihr Geburts- und Eintrittsdatum schon vor mehr als 4 Jahren von unserem Vorstandsmitglied Richard Deckert EDV-mäßig erfasst wurden, ist also eine Vernetzung mit Buchhaltung, Sparkasse und nunmehr auch Kassier zweckmäßig und daher sinnvoll. Ganz abgesehen davon, dass heute einfach so gearbeitet wird. Mit Erfassung der fehlenden Daten, eben Geburts- und Eintrittsdatum kann zwar die Verwaltungsarbeit in der Landsmannschaft nicht mehr effizienter gestaltet werden, wir sind aber dann auch in der Lage, mehr Service durch Gratulationen zu gewissen Anlässen zu bieten. Herr Deckert und die Verantwortliche für die Mitgliederevidenz, unsere Vorstandskollegin Katharina Weitmann werden daher heuer die Arbeiten in dieser Richtung abschließen und mit Jahresbeginn wollen wir dann mit diesem erweiterten Service starten.



Die GESCHEITERTE EVAKUIERUNG der WESTBANATER SCHWABEN

Ein Teilaspekt der Tragödie der Donauschwaben

von Dr. Georg Wildmann – Fortsetzung von Heft 1/2004

Die Schuldfrage

Die Frage, wer an dem Desaster die Schuld oder die Hauptschuld trägt, ist nach gegenwärtiger Dokumentenlage und den Berichten der damaligen Akteure und Augenzeugen von uns nicht vollständig zu klären.¹⁷ Es kann sich also in den folgenden Überlegungen nur um den Versuch handeln, einiges Licht in die Schuldfrage zu bringen.

Man muss in Anbetracht des geschilderten Ablaufs davon ausgehen, dass die Hauptschuld an dem Scheitern der Flucht der Westbanater das Evakuierungsverbot trägt, das der Höhere SS- und Polizeioffizier Behrends bis zuletzt verbissen aufrecht erhielt. Somit darf man die Hauptschuld demjenigen zuschreiben, der das Evakuierungsverbot erlies. Dieser Frage ist also in den folgenden Ausführungen nachzugehen.

Es trafen sich vermutlich zwischen 7. und 9. Oktober 1944 in Sombor, dem Sitz der Batschkaer Gebietsführung des Volksbundes der Deutschen in Ungarn (VDU), der Volksgruppenführer der Ungarndeutschen, **Dr. Franz Basch**, **Dr. Sepp Janko** und SS-Obergruppenführer **Werner Lorenz**, Leiter der Volksdeutschen Mittelstelle (VOMI) im SS-Hauptamt in Berlin. Hier erklärte Lorenz Janko gegenüber, der Höhere SS- und Polizeiführer Hermann Behrends habe den Führerbefehl gefälscht, denn der eigentliche Führerbefehl habe auf Erlaubnis zur Evakuierung des Banates gelautet.¹⁸

Es behauptete also der oberste die Belange der Donauschwaben wahrnehmende SS-Offizier aus Berlin vor den Volksgruppenführern und ihren Gebietsführern, sein Untergebener in Belgrad habe einen „Führerbefehl“ gefälscht und deshalb seien Zehntausende Banater Schwaben in die Gewalt der Sowjetarmee und der Tito-Partisanen geraten. Diese Aussage hat Dr. Janko so

aufgebracht, dass er Dr. Basch dringend riet, auf niemanden mehr zu hören, auch auf die anwesenden SS-Offiziere der Volksdeutschen Mittelstelle (VOMI) nicht, sondern sofort den Auftrag zur Evakuierung bzw. den Aufruf zur Flucht durchzugeben, damit es den Batschkaer Schwaben nicht so ergehe wie den Banatern. Worauf Dr. Basch dem Gebietsführer des Volksbundes der Batschka, **Sepp Spreitzer**, die Weisung gab, den Aufruf zur Evakuierung an die Ortsgruppenführer hinauszugeben, was nach den Ortsberichten in der Hauptsache am 9. Oktober 1944 telefonisch geschah, mancherorts auch schon früher.¹⁹

Geflüchtet sind bzw. evakuiert wurden rund 70.500 Batschkaer Schwaben, in manchen Orten nur ein, in anderen bis zu neunzig Prozent, als die Rote Armee und die Partisanen *um den 4. Oktober* 1944 sich anschickten, die Theiß zu überschreiten.

Nun zu den **unterschiedlichen Antworten** auf die Frage, wer die Hauptschuld dafür trägt, dass die Evakuierung der Westbanater Schwaben nicht rechtzeitig in die Wege geleitet wurde.

Josef Beer, der Stabschef von Dr. Janko, hat seine Sicht der Dinge im Laufe der 1990er Jahre geändert. Noch im Band I, *Leidensweg der Deutschen im kommunistischen Jugoslawien*, erschienen 1991, nahm er an, Hitler habe den klaren Aufbruchsbefehl nicht gegeben, weil er für Mitte Oktober 1944 eine entscheidende Wende der strategischen Lage zugunsten der Deutschen erwartet habe²⁰ und daher die Kampfmoral der verbündeten Truppen nicht durch „vorzeitige“ Evakuierungsmaßnahmen habe erschüttern wollen.²¹

Man habe im Führerhauptquartier auch feststellen können, dass die Sowjettruppen in Rumänien die deutsche Bevölkerung nicht besonders verfolgt hätten²², also habe man gemeint, dies

¹⁷ Vgl. Arbeitskreis Dokumentation, *Leidensweg der Deutschen im kommunistischen Jugoslawien*, Band I: Ortsberichte, Verlag Donauschw. Kulturstiftung, München 1991, S. 404–407, Abkürzung: **LW**; auch Adam Krämer, *Die Evakuierung der Batschkadeutschen im Herbst 1944*, in: Josef V. Senz (Red.), Ein Freundschafts- und Partnerschaftsbeispiel. Festschrift zum 70. Geburtstag von Friedrich Binder und Friedrich Kühbauch, Sindelfingen 1986, 90–95.

¹⁸ Janko, *Weg und Ende der deutschen Volksgruppe in Jugoslawien*, Graz-Stuttgart 1982, S. 287f.

¹⁹ Näheres dazu in **LW I**, bes. 404–407, und in den Ortsberichten der Batschka, ebenfalls in **LW I**, 367–618.

²⁰ Ein sowjetisch-britischer Konflikt am Bosphorus und eine entsprechende Blockierung der sowjetischen Kräfte im trakischen und jugoslawischen Raum durch britische Kräfte. Vgl. **LW I**, S. 90

²¹ Vgl. **LW I**, S. 88

²² Vgl. **LW I**, 89. Nur die Amtswalter wurden eingesperrt.

auch für das serbische Banat annehmen zu dürfen. Dass man es hier jedoch mit den Partisanen Titos zu tun haben würde, hat man offenbar nicht bedacht. Auch habe man die wenigen festen Strassen der Tiefebene für deutsche Truppenbewegungen freihalten wollen, lange Treckkolonnen wären ein großes Hindernis gewesen.²³

Alle diese Gründe hätten aber in den Augen Beers kein Hindernis sein dürfen, im unmittelbar drohenden Ernstfall die Evakuierungserlaubnis zu geben. So folgert also Beer: „Es steht daher für den Verfasser fest, dass die Hauptschuld für das Zurückbleiben der überwiegenden Mehrheit der Deutschen im serbischen Banat Behrends trägt. Bis Kriegsende ließ es sich nicht mehr eindeutig klären, ob Behrends eine ausdrückliche Weisung von Hitler selbst erhalten oder sich nur auf ihn aufgrund erhaltener Vollmachten berufen hat.“²⁴

Nach der Interpretation jedoch, die Beer 1995 gegeben hat,²⁵ trägt Hermann Behrends die Hauptschuld an der Nichteвакуierung der Deutschen des Banates aus einem weiteren, moralisch verwerflicheren Grund: er habe in Wirklichkeit einen echten geheimen Führerbefehl gehabt, der auf Evakuierungserlaubnis lautete, er habe ihn aber auf Evakuierungsverbot umgefälscht!

Dr. Sepp Janko gibt in seinem Buch „Weg und Ende der deutschen Volksgruppe in Jugoslawien“ (erschienen 1982), ebenfalls Behrends die Hauptschuld, bemerkt aber, der von Behrends ins Spiel gebrachte „Führerbefehl“ stamme von Reichsführer SS Heinrich Himmler. Laut Janko habe Hitler die Anweisung gegeben, die Deutschen Siebenbürgens und beider Banate vor der Roten Armee in Sicherheit zu bringen. Der mit der Evakuierung Siebenbürgens beauftragte siebenbürgische SS-General Phleps habe aber mehr Deutsche aus Siebenbürgen evakuiert, als ihm Himmler zugebilligt hatte. Darauf sei Himmler verärgert gewesen und habe am 10. September 1944 für das serbische Banat ein Evakuierungsverbot verfügt.²⁶

Folgt man der Darstellung Jankos, dass der Führerbefehl mit dem Evakuierungsverbot von Himmler stammte, dann missbrauchte des Reichsführers SS seinen Untergebenen, den Hö-

heren SS- und Polizeiführer Behrends, als Werkzeug seines Zorns. Darauf deutet auch die Tatsache hin, dass die Evakuierungssuchen, die Janko unter Umgehung Behrends' direkt an Himmler richtete, von diesem abschlägig beantwortet wurden.²⁷ Damit läge also die Hauptschuld am Scheitern der Evakuierung der Banater Deutschen eigentlich mehr bei Himmler als bei Behrends.²⁸

Wenn Janko Recht hat und der angebliche Führerbefehl von Himmler stammt, dann ist Behrends zwar nicht der Hauptschuldige an dem Verhängnis, unschuldig ist er aber auch nicht, weil er und seine Mitarbeiter von Belgrad aus ein viel zu optimistisches Bild der Lage nach Berlin durchgegeben haben. Behrends hatte den Ehrgeiz, als Eroberer von Temeswar berühmt zu werden, blieb daher stur bei seiner Weigerung, das Evakuierungsverbot aufzuheben, als es schon sinnlos geworden war, fühlte sich in seiner Haltung durch Himmler gedeckt und schlussendlich liebte er die Banater nicht. Es ist gut bezeugt, dass er in der fraglichen Zeit gesagt hat: Ich bringe den Janko wegen seiner Widerpenstigkeit noch ins KZ.²⁹

Johann Wüsch, unser Landsmann und bester Kenner der Dokumente, bleibt indes bei seiner Behauptung, dass der „Führerbefehl“, der die Evakuierung verbot, echt war. Er ist fest überzeugt, dass Obergruppenführer Lorenz ein falsches Spiel gespielt hat. Lorenz habe in Sombor vor Janko gegen besseres Wissen Behrends der Fälschung des Führerbefehls bezichtigt. Warum habe er das getan? Er habe das getan, „um den Glauben der Volksdeutschen an den Führer nicht zu erschüttern.“³⁰ Janko und die Anwesenden sollten also glauben, dass der Führer Adolf Hitler die Deutschen Jugoslawiens, speziell des Banats, davor bewahren wollte, unter kommunistische Herrschaft zu geraten. – Aber Behrends in seiner verwerflichen Eigenmächtigkeit habe das hintertrieben.

Lorenz wollte also – so Wüsch – Hitler in den Augen der Volksgruppenführer reinwaschen und habe daher die Schuld am Desaster der Banater Schwaben auf Behrends geschoben. Tatsache ist aber, dass Lorenz schon zwei Monate später,

²³ Vgl. LW I, S. 90

²⁴ LW I, S. 116f.

²⁵ Josef Beer, Die Vorbereitungen zur Evakuierung der Deutschen aus dem serbischen Banat 1944, Donautalmagazin vom 1. Juli 1995. Eine ausführliche Darlegung der Missgeschicke, die bei der geplanten Evakuierung der Banater Schwaben auftraten, lieferte Josef Beer in LW I, 113–124, wobei auch die Gründe für die fehlende Bereitschaft der Banater zur Flucht aufgezählt werden., vgl. bes. 119f.

²⁶ Janko, Weg und Ende, 255. Einer der gegenwärtig besten Historiker der Donauschwaben, Dr. Anton Scherer, hält die Ausführungen Jankos zwar als eine Rechtfertigung, sie klinge aber glaubwürdig. Vgl. dazu Anton Scherer (unter dem Pseudonym Michael Hottinger), *Die Donauschwaben in Jugoslawien*, in: Ernest Erker u.a., *Der Weg in die neue Heimat. Die Volksdeutschen in der Steiermark*, Graz-Stuttgart 1988, S. 134.

²⁷ Janko, Weg und Ende, S. 253

²⁸ Behrends wurde an Jugoslawien ausgeliefert und dort hingerichtet. Es wäre zu prüfen, ob Gerichtsprotokolle erhalten sind, die möglicherweise Aufschluss in dieser Frage geben könnten.

²⁹ Vgl. Wüsch, Beitrag, S. 128.

³⁰ Johann Wüsch, Beitrag, S. 132.

in einem erhalten gebliebenen, an Himmler persönlich gerichteten Schreiben vom 11.12.1944 bestätigte, dass Behrends keine Fälschung unternommen und richtig gehandelt habe.³¹ Also hat Lorenz vor den Volksgruppenführern in Sombor nicht die Wahrheit gesagt. Wüschts ist also überzeugt, dass Hitler selbst bzw. sein Hauptquartier die Evakuierung verboten hat.

Es bleibt aufgrund dieser widersprüchlichen Aussagen der Quellen, die einem heute zur Verfügung stehen, die Frage: Stammt das Evakuierungsverbot von Hitler, von Himmler oder von Behrends? – Beer sagt: von Behrends, Janko: von Himmler und Wüschts: von Hitler.

Fortsetzung folgt

³¹ Vgl. Wüschts, Beitrag, S. 131f.

10 Jahre Donauschwaben-Heimatstube Braunau

Im Einvernehmen mit der Stadtgemeinde Braunau, namentlich mit Bürgermeister Gerhard Skiba, haben unsere Landsleute in Braunau und Umgebung mit der Errichtung der Donauschwaben-Heimatstube eine zeitgeschichtliche Dokumentation geschaffen, welche sie 1994 der Stadt übergeben haben.

Anlässlich des 10. Jahrestages war neben dem „Tag der offenen Tür“ am 30. April in der Herzogsburg auch ein Vortrag von dem Historiker Konsulent Oskar Feldtänzer angesetzt.

Das sehr spannende Referat „Weg der Donauschwaben“ war so aufschlussreich, dass wir es auch allen Mitgliedern zur Kenntnis bringen wollen. Wir werden daher ab dem nächsten Mitteilungsblatt den Text in Fortsetzungen vollinhaltlich bringen.



Blick in den Saal

Landesobmann Ellmer nahm diese Gelegenheit wahr, um auch namens der Landesleitung zu danken. Er führte u.a. aus:

„Obwohl mein Kollege Josef Frach schon all jenen Personen und Institutionen, welche die Errichtung dieser Kulturstätte ermöglicht bzw. zu deren Errichtung beigetragen haben, mehrfach seinen Dank ausgesprochen hat, obliegt es mir als Landesobmann, auch im Namen der Landsmannschaft der Donauschwaben in Oberösterreich unseren gebührenden DANK zu entrichten. Besonders muss ich aber den beiden **nimmermüden Landsleuten Evi und Sepp Frach** für ihre unermüdliche Tätigkeit im Sinne unsere Volksgruppe danken.

Vor allem auf ihre Initiative wurde im Raume Braunau viel Sehenswertes, Bleibendes und ich meine, auch die Stadt und deren Umgebung Bereicherndes geschaffen, damit sich auch künftige Generationen von der Lebenswelt, dem Brauchtum und der donauschwäbischen Kultur ein Bild machen können. Kulturgüter von bleibendem Wert.

Ein Kulturvolk lebt bekanntlich mit seiner Kultur, lebt mit seiner Kunst und lebt mit seiner Geschichte.

Möge die Jugend von Braunau und Umgebung, als die Kulturträger von morgen dies in ihrer Tragweite erfassen, bewahren und ihrerseits zur gegebenen Zeit an künftige Generationen weitergeben.“

Tag der offenen Tür

Der im letzten Mitteilungsblatt angekündigte „TAG DER OFFENEN TÜR“ war ein voller Erfolg und wurde auch in der lokalen Presse sehr positiv bewertet.

Unsere bewährten Vorstandsmitglieder Eva und Josef Frach standen den interessierten Besuchern vom 1. bis 8. Mai, täglich von 9 bis 17 Uhr

mit ihrem Wissen Rede und Antwort. Über 200 Personen, im wahrsten Sinne des Wortes aus Nah und Fern (von Stuttgart bis Wien), darunter drei Schulklassen besuchten während dieser Woche die Heimatstube und informierten sich über das Schicksal unserer Volksgruppe von der Ansiedelung bis zur widerrechtlichen Enteignung und Vertreibung. Über den beschwer-

lichen Weg der gefährvollen Flucht und über den Leidensweg jenes Teiles unserer Landsleute, die den Tito-Partisanen in die Hände fiel. Sowohl die „Braunauer Rundschau“ als auch der „Grenzland Anzeiger“ brachten ausführliche Berichte darüber und informierten so einen weiteren großen Personenkreis. Interessant waren die Motive des Besuches einiger Ärzte, die berichteten, dass sie viele unserer Landsleute als Patienten haben und sich daher einmal näher über deren Herkunft informieren wollten.

Anita Lehmann



Die Redakteurin der „Braunauer Rundschau“, Frau Hermine Aigner lässt sich von LO Stv. Josef Frach informieren

Goldene Verdienstmedaille für verdienstvolle Persönlichkeiten

Der Rahmen dieser Veranstaltung und das Thema des Vortrages von Konsulent Feldtänzer boten sich an, auch zwei Persönlichkeiten zu ehren, die unser Landesobmann Ellmer vornahm und u.a. folgendes ausführte:

„Hohe Festgäste, sehr verehrte Damen und Herren,

das Wort DANKE steht laut Statistik in der Häufigkeit der Verwendung zwar erst an sechster Stelle, ich finde das etwas ungerecht und möchte es heute und jetzt in den Mittelpunkt meiner kurzen Ausführungen stellen.

Wir, die Donauschwaben haben zu danken. Wir haben vielfachen Dank an die verschiedensten Menschen, Institutionen usw. auszusprechen und tun dies auch bei jeder sich bietenden Gelegenheit. Heute wollen wir daher zwei Persönlichkeiten ehren, denen wir ebenfalls zu Dank verpflichtet sind. Zwei Herren, die irgendwann in der Vergangenheit zur Erkenntnis gekommen sind, wenn wir nicht mithelfen, geht vielleicht ein wesentlicher Teil der Geschichte der Donauschwaben verloren.

Die es nicht verstehen konnten, dass eine ganze Volksgruppe, deren Tugenden eigentlich Fleiß, Korrektheit, Bescheidenheit aber auch Integrationsfähigkeit sind, deren Ahnen weit über 200 Jahre im Dienste des Österreichischen Kaiserhauses vorbildliche Kulturarbeit geleistet haben, auf unmenschlichste Art widerrechtlich von Haus und Hof vertrieben wurden.

Die erkannt haben, dass die Tragödie der Donauschwaben viel zu groß war, um sie dem Vergessen preisgeben zu dürfen. Sie halfen daher selbstlos und ohne jeden Kostenersatz mit, Dokumentationsmaterial zu erstellen, um auch künftigen Generationen authentisches Material an die Hand zu geben, um der Wahrheit die Ehre zu geben.

Leider ist es heute so, dass man über verschiedene Gegebenheiten nicht spricht, oder vielleicht besser ausgedrückt, NOCH nicht spricht.

Aber ein so wesentlicher Teil der Geschichte kann nicht negiert werden. Wir wissen aus der Geschichte, dass ein friedliches Miteinander, um das es uns allen geht, auf einer fundierten Kenntnis der historischen Ereignisse basiert. Die Arbeit der beiden Herren **Adam Albecker und Ing. Franz Schwarz** wird auch dann, wenn keiner von uns Anwesenden mehr sein wird, Zeugnis geben, wer die Donauschwaben waren und was sie geleistet haben.

Während Herr Ing. Schwarz unzähligen DIA's und Fotos für die Heimatstube, für das Archiv und für einen donauschwäbischen Film, machte, hat Herr Albecker mit sehr, sehr viel Aufwand einen Film gemacht, der äußerst aussagekräftig ist und künftigen Generationen unseren Volkstamm näher bringen wird.

Daher hat die Landesleitung der Donauschwaben in Oberösterreich in ihrer Sitzung am 16. April 2004 auf Antrag des Obmann Stellvertreters Josef Frach beschlossen, den beiden Herren

ADAM ALBECKER und ING. FRANZ SCHWARZ in **sichtbarer Würdigung ihrer Leistungen für unsere Volksgruppe die Verdienstmedaille in Gold** zu verleihen“.

Eva Frach



LO Stv. Frach, Kons. Feldtänzer, Ing. Schwarz, A. Albecker, Bgm. Skiba, LO Ellmer

Die DONAUSCHWABEN in Oberösterreich

von Konsulent Oskar Feldtänzer

Fortsetzung und Schluss von Heft Nr. 1/2004



G) Die großen Flüchtlingslager

Das Wohnlager 121 – Haid bei Ansfelden

Das größte und volkreichste der oberösterreichischen Flüchtlingslager war jenes in Haid, Gemeinde Ansfelden, nach 1945 hatte es die amtliche Bezeichnung DP Siedlung 121, Haid. In den Jahren 1940 bis 1942 wurden dort für die Arbeiter der Reichsautobahn über 162 Baracken aufgestellt. Bald musste jedoch der Bau der Autobahn eingestellt werden. Am 5. und 6. Dezember 1946 wurden die ersten Heimatvertriebenen in das Barackenlager Haid eingewiesen. Am 15. August 1947 kam der in Neu-Palanka (Batschka) geborene Priester Paul Wagner als kath. Lagerseelsorger nach Haid, wo er bis zu seinem Tod im August 1989 lebte. 1947 wird eine Herrenkleider- und eine Baumaschinenfabrik im Lager gegründet. 1948: Errichtung eines Kindergartens, in der Volksschule unterrichten 22 Lehrkräfte 900 Schülerinnen und Schüler, Errichtung eines Textilwerkes durch Maximilian Tremer KG mit eigenen Mitteln. 1949: Im Januar Gründung einer Musikschule im Lager, im Frühjahr Beginn der Auswanderung, Schaffung eines Gottesdienstraumes für die evangelische Glaubensgemeinde (Frau Vikarin Dr. Margarethe Hoffer aus Graz betreut die evangelischen Gläubigen). Erster Konzert- und Dichterabend, am 15. August erstes Kirchweihfest im Lager Haid nach altem heimatlichen Brauchtum. 1951: Nach Angaben der Siedlungsleitung lebten im Lager am 31. Dezember 4.251 Menschen in 1.440 Haushalten. 1953: Im Rahmen der kath. Arbeiterjugend entsteht der Fußballverein „KJ Union Haid“. Errichtung eines Mahnmals zum Gedenken für die „Toten im Schoße der Heimat und Fremde“ und dessen Enthüllung am 11. November durch den Bürgermeister von Linz, Dr. Ernst Koref. 1960: Kath. Lagerseelsorgestelle wird eigene Pfarre.

1964: Die Wohnsiedlung Lager Haid geht in die Verwaltung der Gemeinde Ansfelden über. Die ds. Zeitung Neuland berichtet in ihrer Ausgabe vom 7.7.1962 über eine vom britischen Berichterstatteer Conrad Wilson verfasste Bildreportage in der Zeitung „The Scotsman“ über die Wohnsiedlung Haid. Die Siedlung Haid wird, so heißt es in dem Bericht, in die Geschichte eingehen, denn es war einmal das größte Flüchtlingslager in Österreich und ist heute die größte Flüchtlingskolonie Europas. Mit den Worten „Das Lager Haid war neben dem Salzburger Rosittenlager und mehreren Großlagern im Wiener Raum das größte Volksdeutschen-Lager der Nachkriegszeit. Mit staatlicher und internationaler Hilfe und in letzter Zeit auch mit Zuwendungen der BRD konnte das Lager aufgelöst und die Insassen in zeitgemäßen Wohnungen untergebracht werden. Das einstige Barackenlager ist einer modernen Siedlung gewichen, die zwar noch kein ausgeprägtes Profil hat, aber dennoch als glückliche Lösung angesehen werden kann“, ergänzt das Neuland den Bericht von „The Scotsman“.

Das Wohnlager 65 – Linz Niedernhart

Dieses Lager war wegen seiner zentralen Lage, seiner regen Vereinstätigkeit, der guten Ausstattung mit Kaufläden und Handwerkern, den Lagerschulen, über die es verfügte, in seiner gesellschaftlichen Bedeutung eines der wichtigsten Wohnlager der Donauschwaben auf dem Boden der Stadt Linz. Im Oktober 1948 beherbergte es 2.904 und am 1.9.1953 2.078 Personen. Es war demnach eines der volkreichen Wohnlager im Raume von Linz. Auf seine Rolle bei der Auswanderungsaktion nach Frankreich wurde bereits hingewiesen, doch muss andererseits auch seine führende Rolle bei der Knüpfung von Verbindungen zur einheimischen Bevölkerung und damit bei der gesellschaftlichen Integration in den neuen

Lebensraum hervorgehoben werden. Das war möglich, da dieses Wohnlager ein sehr reges Vereinswesen vor allem auf dem sportlichen Sektor entwickelte, der durch die schönen Erfolge des Sportvereins Union Edelweiß allgemeine Anerkennung fand. Beherzte, sportbegeisterte Männer hatten im März 1946, noch unter den schwierigen Bedingungen der unmittelbaren Nachkriegszeit ein Proponentenkomitee gebildet mit dem Ziel, einen Sportverein zu gründen, der alsbald als „Sportverein Lager 65“ seine Tätigkeit aufnahm, zunächst mit einer Fußball- und einer Handball-Sektion. Eine Damenhandball-, eine Schach- und eine Tischtennis-Sektion folgten. Am 20. Mai 1948 erfolgte die Neugründung und Umbenennung der Vereins unter der Bezeichnung Union SV-Edelweiß Linz, der seinen großen Bekanntheitsgrad und Ansehen vor allem den überragenden Erfolgen seiner Handballer verdankte. Seine Spitzenleistung erreichte der Verein durch die Erringung des österreichischen Staatsmeistertitels im Feld- und Hallenhandball. 1970 nahmen die Handballer als Vertreter Österreichs am Europa-Cup teil und spielten in Steyr gegen Maj Moskau.

Die Adam-Müller-Guttenbrunn-Siedlung in Stadl-Paura bei Lambach

In Stadl-Paura entstand auf ehemaligem Lagergelände eine der mustergültigsten Neugründungen der Donauschwaben in Oberösterreich, die Adam-Müller-Guttenbrunn-Siedlung. Auf ihre Entstehung und Gestaltung wird daher hier näher eingegangen. 1938 entstanden in Stadl-Paura mehrere Barackenlager für diverse Belegschaften. Nach dem Krieg wurden zunächst Flüchtlinge aus den deutschen Ostgebieten und etwas später vertriebene Donauschwaben in die Notunterkünfte eingewiesen.

Über mehrere Jahre herrschte ein Kommen und Gehen. Die Auswanderungswilligen suchten sich in Deutschland oder in Überseeländern eine neue Heimat. Die Menschen, die bleiben wollten, ertrugen noch mehrere Jahre das beengte Wohnen in den Baracken, doch bildete sich bald ein kulturelles Zentrum mit Behelfskirche, Gemeinschaftsbaracke, Schule

und Kindergarten. Diejenigen, die einen Arbeitsplatz gefunden hatten, verwendeten ihr erspartes Geld als Eigenkapital, um aus Notunterkünften herauszukommen und Eigenheime zu errichten. Die ersten Baugründe stellte das Stift Lambach zu günstigen Bedingungen zur Verfügung. 1956 war die Bautätigkeit bereits voll im Gange, wobei Oberlehrer Jakob Kessler in den Jahren 1954 bis 1959 die treibende Kraft war. Nach dessen Abtreten wurde an die Spitze der Siedlergemeinschaft Martin König gewählt. Ein neues Jugendheim entstand und auch der Plan zum Bau eines neuen Gemeinschaftshauses mit Gottesdienstraum, Festsaal und Kindergarten wurde gefasst und das finanziell aufwendige Vorhaben mit bescheidenem Anfangskapital, Eigenleistungen und Hilfe des Bauordens in Angriff genommen. Spenden aus England, der Schweiz und eine Subvention der Landesregierung ermöglichten es, das Bauvorhaben fortzuführen und 1962 konnte der Kindergarten im Rahmen einer schönen Feier eröffnet werden. Noch war aber die endgültige Fertigstellung des Projektes nicht abzusehen, da oft die Geldmittel zum Weiterbau fehlten. 180 Siedler leisteten den versprochenen Robot, einige brachten es auf über 1.000 Arbeitstunden und der Bauausschuss setzte alle Hilfsquellen ein, um das Werk voranzutreiben. Am 2.10.1966 konnte nach sechsjähriger Bauzeit und Überwindung unendlicher Schwierigkeiten das ganze Bauvorhaben fertig gestellt und eingeweiht werden. Eine Urkunde im Turmkreuz und eine eingemauert im Stiegenhaus würdigen den Pioniergeist der donauschwäbischen Siedler des ehemaligen Barackenlagers.

Martin König hat als Vorsitzender des Bauausschusses dafür gesorgt, dass die Herkunft und Identität der Siedler durch mehrere Gedenkmal und Mahnmale in Stadl-Paura und im Bereich der Siedlung selbst auch für jedermann sichtbar bekundet werden, es sind ihrer insgesamt 6 an der Zahl, unter ihnen herausragend das Bronzerelief, das die 300-jährige Geschichte der Donauschwaben in acht Bildern darstellt (Schifferbrunnen vor dem Rathaus Stadl-Paura).



UNSEREN VERSTORBENEN

WIDMEN WIR IN EHRFURCHT UND DANKBARKEIT EIN CHRISTLICHES ANDENKEN



Alois Urdl †

Der ehemalige, sehr beliebte und auch sehr erfolgreiche Edelweiß-Fußballer wurde 1930 in Risan bei Mostar geboren. Er erlernte in der VOEST den Beruf eines Drehers, bildete sich danach aber laufend weiter und legte 1965 erfolgreich die Werkmeisterprüfung ab und war ab diesem Zeitpunkt als Angestellter in verschiedenen Abteilungen der VOEST-ALPINE erfolgreich beschäftigt. Ob seiner Bescheidenheit und Tüchtigkeit war Lois allseits sehr beliebt. Er war Gründer der HPE Oberösterreich und Träger des Silbernen Verdienstzeichens des Landes Oberösterreich. Er verstarb am 24. Februar 2004 nach langer schwerer Krankheit trotzdem unerwartet.

Um ihn trauern die Hinterbliebenen.



Jakob MICHL †

wurde am 3. August 1914, dem ansonsten verhängnisvollen Jahr (Sarajewo; Ausbruch des Ersten Weltkrieges) in Rudolfsgnad geboren. Als Bauer ging er den bekannten Weg aller Männer der Donauschwaben über die Selbständigkeit, Soldat in serbischer und deutscher Uniform und schließlich Gefangenschaft (in BOR), aus welcher er erst 1950 nach Österreich kam. Auch hier unterschied sich sein Weg kaum von jenem seiner Landsleute: Beschäftigung am Bau, wo er Anfangs am Wiederaufbau Oberösterreichs, später an Neubauten bis zum Brucknerhaus mit von der „Partie“ war. Am 8. Februar feierte er noch im Kreise seiner Familie den 66. Hochzeitstag bei verhältnismäßiger Frische, aber nur 11 Tage später, am 19. Februar verstarb er jedoch nach kurzem schweren Leiden.

Um ihn trauern seine Frau Magdalene, die Kinder und Schwiegerkinder Peter und Anna sowie Maria und Josef nebst Enkel Peter, Günter, Andrea und Franz und den Urenkel Fiola, Florian und Michaela.



Peter Heidecker †

Unser langjähriges Mitglied Peter wurde am 12. Februar 1928 in Sackelhausen, rum. Banat, geboren. Mit 17 Jahren kam er nach der Flucht mit seiner Familie nach Oberösterreich, wo er den erlernten Beruf eines Maurers bis zu seiner Pensionierung ausübte. Hier lernte er auch seine spätere Frau Marie Klein aus Rudolfsgnad kennen, mit der er gemeinsam ein schönes Haus in Traun erbaute. Der glücklichen Ehe entstammt die Tochter Inge. Seine Gattin Marie verstarb bereits 1981 allzu früh. Mit seiner späteren Lebensgefährtin verbrachte er noch 20 gemeinsame Jahre. Nach seiner Pensionierung verbrachte er sehr viel Zeit am Wasser, um seinem Hobby, dem Fischen, zu fröhnen.

Um ihn trauern seine Lebensgefährtin Resi, Tochter Inge, Schwiegersohn Heinz, Enkelkinder Susanne und Arno sowie die Urenkel Susanne und Niklas.



Heinrich Tessling †

wurde am 23. März 1932 in Rudolfsgnad geboren und kam bereits 1944 nach Oberösterreich, wo er nach der Schule den Beruf eines Schweißers in der VOEST erlernte und dort auch ausübte. Heinrich war ein typischer sogenannter „Schmähbruder“ der immer etwas Lustiges auf Lager hatte, auch wenn es ein Streich war. Als Fußballer, Kartenspieler und Musiker war er dadurch auch sehr beliebt und immer unter Menschen, um seinen Humor zu versprühen. In der Familie war er ein sehr fürsorglicher Gatte und als Vater von drei Töchtern sowieso der „Hahn im Korb“, wie seine Frau zu sagen pflegte. Leider musste er in letzter Zeit sehr viel leiden, ohne dass eine Hilfe in Aussicht war.

Um ihn trauern seine Frau Eva, die Töchter Henriette, Gitta und Sabine, die Schwiegersöhne Hans, Dietmar und Andreas sowie die Enkel Thomas und Sandra.

UNSEREN VERSTORBENEN

WIDMEN WIR IN EHRFURCHT UND DANKBARKEIT EIN CHRISTLICHES ANDENKEN



Adam Engst †

wurde am 22. August 1923 als erstes Kind in Ofsenitza/Rumänisch Banat geboren. Seine Jugendzeit verbrachte er auf dem elterlichen Bauernhof. Ab seinem 12. Lebensjahr spielte er bei der Knabenmusikkapelle. Nach dem Krieg kam er ins Innviertel, wo er seine Frau Helene kennenlernte und im Januar 1954 heiratete. Sie ließen sich zunächst in Ried im Innkreis nieder, wo auch ihre beiden Söhne geboren wurden. 1963 zog die Familie nach Wels ins selbst erbaute Haus. Adam Engst war in seinem Leben arbeitsam und fleißig. Er verstarb am Karfreitag, 9. April 2004 nach tapfer ertragener Krankheit.

Um ihn trauern seine Gattin Helene sowie seine beiden Söhne mit Familie.



Franz Raab †

wurde am 9. August 1924 in Großdorf, Rumänien geboren und erlernte im elterlichen Betrieb den Beruf eines Müllers. Wie alle Männer seines Alters musste auch er zum Militär und kam in russische Gefangenschaft. Nach seiner Entlassung kam er nach Österreich, wo er im Lager Ebelsberg seine Verwandten traf. Hier fand er in der Strobl-Mühle auch Arbeit als Müller, wo er dann bis zu seiner Pensionierung blieb. In dieser Zeit lernte er auch seine spätere Frau Gertrude kennen, die er 1950 heiratete. 1954 kam Sohn Robert zur Welt, 1955 wurde ein Haus in Doppl erbaut, wo er mit seiner Familie bis 1999 lebte, dann aber krankheitsbedingt in das Pflegeheim Leonding übersiedeln. Dort verstarb er am 25. März 2004.



Anna Angebrandt †

Frau Anna Angebrandt, geboren am 24. April 1913 in Batschki Brestowatz (Batschka), wohnhaft in Linz/Neue Heimat, Melissenweg 8a, ist am 26. Februar 2004 nach längerer Krankheit verstorben. Das Begräbnis fand am 2. März 2004 am Waldfriedhof Linz statt.

Um die Verstorbene trauern ihr Gatte, die Tochter mit Schwiegersohn, die zwei Enkel, drei Urenkel und alle Verwandten.



Karl Stein †

Herr Karl Stein, geboren am 18. Februar 1915 in Keglewichhausen, Rumänien, von dessen Fest der „Eisernen Hochzeit“ wir noch in unserem letzten Mitteilungsblatt berichteten, verstarb am 13. März 2004 nach langem, schweren Leiden im 90. Lebensjahr.

Um ihn trauern seine Gattin Helene, die drei Kinder und Schwiegerkinder, fünf Enkel und drei Urenkel.



Frau Theresia Bogdan †

geboren am 1. September 1912 in India/Jug., kam nach der Flucht 1944 mit Mutter und Schwester nach Grieskirchen OÖ. Theresia. In India unter dem Namen „Therusch“ bekannt, war von Kindheit an durch Kinderlähmung schwer behindert und so blieb ihr nach dem Tod ihrer Mutter und danach, als auch ihre Schwester, Frau Pfeiffer, verstarb, nur die Wahl eines Pflegeheimes. – 16 Jahre verbrachte sie im St. Pius-Heim in Peuerbach.

Nach längerem Leiden verstarb sie am 10. Mai 2004 im 92. Lebensjahr. Zu ihrem Begräbnis war ihr Großneffe mit seiner Gattin aus England angereist, nicht ahnend, dass sein Besuch vier Wochen zuvor sich so bald wiederholen würde. Sie war jahrzehntelang Mitglied der Landsmannschaft der Donauschwaben in 00.

Herr, gib ihr die Fülle des Lebens, und das Licht deiner Herrlichkeit leuchte ihr

1.000 Menschen trauern im serbischen GAKOVO

(Wien, vlö) Die Einweihung der Gedenkstätte des Todeslagers Gakovo fand unter den Donauschwaben und den Serben große Beachtung. Dies schlug sich auch medial nieder. Es berichteten der ORF und etliche Tageszeitungen darunter die „Süddeutsche Zeitung“, „Die Presse“, und die „Kronenzeitung“. Über tausend Personen verfolgten die würdige Einweihung des sechs Meter hohen Großkreuzes. Fast sechzig Jahre nach der Internierung der Donauschwaben in diesem grauenhaften Vernichtungslager der „Titopartisanen“ in Jugoslawien wird den zahlreichen donauschwäbischen Todesopfern – zumeist Kinder und Alte – erstmals in Gakovo

gemeinsam mit höchsten serbischen Vertretern am Ort des Grauens gedacht.

Gakovo war ziviles Todeslager

Bei diesem Lager handelte es sich um ein Vernichtungslager in dem nur einheimische deutsche Zivilpersonen – großteils Kinder und Alte – interniert waren.

Als krönender Abschluss dieser Feierlichkeiten zum Gedenken an die Toten in der Vojvodina stand eine feierliche Messe in deutscher Sprache in der Karmelitenkirche St. Stephan in Sombor mit Prälat Eichinger und örtlichen kirchlichen Würdenträgern. Für hundert tote Donauschwaben dieses Lagers wurde jeweils eine Kerze in einem großen Gestell entzündet. Für die Dauer der gesamten Messe war dadurch die Kirche hell erleuchtet.

Rudolfsgnad

Der Verein Gedenkstätten Rudolfsgnad e.V. mit Sitz in Kirchheim unter Teck (D) gibt folgendes bekannt:

1. TELETSCHKA:

Gedenktafeln: Wie bereits in der Heimatpresse zu lesen war, haben unsere Landsleute die Möglichkeit, beim **Verein Gedenkstätten Rudolfsgnad e.V.** Gedenktafeln zu bestellen. Zuständig hierfür ist Frau Helga Baron, Tel.: 07021/55569. Die Gedenktafeln werden von Angehörigen und Ortsgemeinschaften gut angenommen.

Privatkreuze: Unsere beiden grenzüberschreitenden Vereine weisen darauf hin, dass vor dem Setzen von Privatkreuzen eine Genehmigung bei den Vereinen einzuholen ist und eine Gebühr in Höhe von EUR 350,- anfällt. Für diese genehmigungspflichtigen Kreuze ist eine im Gestaltungsplan der Gartenbauarchitektin Gräfin Schönborn ausgewiesene Fläche vorgesehen, die pro Kreuz 2 m auf 2 m beträgt.

Pumpbrunnen: Es wurde beschlossen, dass im vorderen rechten Bereich des Gräberfeldes, in weiter Entfernung von den Massengräbern, ein Pumpbrunnen gebohrt wird, damit das Wachstum der anstehenden Bepflanzung gesichert werden kann.

2. FRIEDHOF:

Der Vorsitzende des Knicaniner Vereinsvorstandes, Herr Radosav Jocić, informierte Lorenz Baron, dass man sich darüber einig sei, den alten Friedhof zu erhalten und die eigenen Toten auch dort zu beerdigen. Man ist sich darüber klar, dass dieses Verhalten, diese Entscheidung ein Zeichen der serbisch-deutschen Freundschaft darstellt und die Knicaniner sich über die historische Wertigkeit sehr bewusst sind.*

Dank: An dieser Stelle sagen wir unseren herzlichen Dank an alle Spender, die unsere Arbeit unterstützen! Die Namensveröffentlichung erfolgt in der nächsten Ausgabe.

Wer seine Spende dem Mahnmal in Rudolfsgnad widmen will, möge sie auf das Konto des „Verein Gedenkstätten Rudolfsgnad e.V.“ einzahlen: Raiffeisenbank Oberösterreich, BLZ 34000, Kto.-Nr. 6.830.590. In Deutschland auf Kreissparkasse Esslingen, BLZ 611 50020, Kto.-Nr. 7408777.

***Anmerkung:** Wenn sich die derzeitigen Gemeindeglieder von Rudolfsgnad, bzw. deren Vertretung tatsächlich offiziell dazu entschließen sollten, unseren alten (deutschen) Friedhof zu erhalten, dann kann das in der heutigen Zeit nicht hoch genug eingeschätzt werden und ist nicht zuletzt ein Verdienst der guten, freundschaftlichen Beziehungen, die einige Rudolfsgnader Landsleute, über viele Jahre hinweg systematisch auf- und ausgebaut haben. Allen voran Lorenz Baron, der unermüdliche Vorkämpfer seit vielen Jahren in Sachen Gedenkstätten – auch wenn man das mancherorts nicht gerne zur Kenntnis nehmen will. Der heutigen Bevölkerung von Rudolfsgnad aber muss unser Dank und unsere Hochachtung ausgesprochen werden.

Es wäre daher an der Zeit und mehr als angebracht, wenn sich die „Herren des Weltdachverbandes“ auch einmal wenigstens zu einer „Empfehlung zu einem Spendenaufruf“ für die Gedenkstätte(n) in Rudolfsgnad entschließen könnten, handelt es sich doch um das größte Lager, in welchem auch die meisten unserer Landsleute zu Tode gekommen sind.

Anton Ellmer

ENTSCHÄDIGUNG – KROATIEN

Wie aus den Vorinformationen bekannt, sind unsere betroffenen Landsleute erst dann antragsberechtigt, wenn zwischen Österreich und Kroatien ein diesbezügliches zwischenstaatliches Abkommen abgeschlossen und in Kraft gesetzt wurde.

Weil für uns als Vertreter unserer Landsleute keine sichtbaren Erfolge erkennbar waren, haben wir (DI Reimann, DI Neller, Min.Rat Dr. Scheer und der Verfasser dieses Artikels) am 22. Dezember des Vorjahres im Außenministerium vorgesprochen und den Verhandlungsführer für Entschädigungsfragen, Gesandten Dr. Buxbaum, auf den Unmut, der nach einer anfänglichen Euphorie bei unseren Landsleuten aufgetreten ist, informiert.

In unserem letzten Mitteilungsblatt Mitte März d.J. haben wir über dieses Gespräch im Außenministerium berichtet. Der Verhandlungsführer der österreichischen Delegation berichtete uns damals, dass sowohl die Gesprächsatmosphäre unter den Verhandlungsteilnehmern als auch die Fortschritte sehr gut seien und noch im ersten Halbjahr 2004 mit einem Abschluss der Gespräche gerechnet werden könne.

Um Sie in diesem Mitteilungsblatt über den neuesten Stand informieren zu können, haben wir vor Drucklegung dieses Heftes Herrn Dr. Buxbaum und unseren kroatischen Rechts-

anwalt kontaktiert. Darüber hinaus ist unsere Rechtsberaterin, die frühere kroatische Richterin Frau Katzenberger mit ihrem Gatten (österreichischer und kroatischer Staatsbürger) nach Kroatien gefahren, um bei ihren früheren Kollegen persönliche Erkundungen vor Ort einzuholen.

Der österreichische Verhandlungsführer, Gesandter Dr. Buxbaum, vertritt nach wie vor die Ansicht, dass „NOCH VOR DEM SOMMER“ mit dem Abschluss des zwischenstaatlichen Abkommens gerechnet werden könne.

Unser Rechtsanwalt und unsere Richterin konnten in Kroatien selbst keinerlei neue Erkenntnisse in Erfahrung bringen. Bleibt nur zu hoffen, dass die kroatische Regierung nicht Katz- und Maus spielt mit unserem Außenministerium bzw. unserer Regierung.

Für die betroffenen Landsleute gilt daher weiterhin:

- Wir beobachten den weiteren Verlauf dieses für so viele Menschen immens wichtige Anliegen sehr genau. Wie schon im letzten Mitteilungsblatt angemerkt, informieren wir unsere Mitglieder sofort, so es die Situation erfordert. Wenn notwendig auch mit einer Sonderausgabe unseres Mitteilungsblattes.

Anton Ellmer

Aus Omas Kuchl

Kochrezepte aus Österreich, aus dem Donauschwäbischen, dem jugoslawischen Banat und aus Amerika sammelte die aus dem Donauschwäbischen stammende Edith Strauch 40 Jahre lang.

In dem soeben im Ennsthaler-Verlag erschienenen Buch „*Aus Omas Kuchl*“, das als Projektarbeit im Rahmen der Ausbildungsmaßnahme JOB & GO der Basar Handels G.m.b.H. in monatelanger Arbeit von Jugendlichen mit Behinderungen in Form gebracht wurde, werden diese kulinarischen Erinnerungen an die Vergangenheit der Öffentlichkeit präsentiert. Ob „*Schupfnudeln*“, „*Tepsikrumpirn*“ oder „*Schusterfränzl*“ – Rezepte vieler Köstlich-

keiten warten auf interessierte Köche und Köchinnen.

Die Autorin, Frau Edith Strauch, wurde im jugoslawischen Banat geboren. Im Zweiten Weltkrieg zusammen mit ihrem Mann, ihren Eltern und Geschwistern aus dem Banat vertrieben, war die Familie in der Folge im „Lager 45“ in Haid, Oberösterreich, untergebracht und starteten nach Kriegsende einen Neuanfang.

Der Sohn Edith Strauchs, Herr Peter Strauch, der ebenfalls maßgeblich am Entstehen des Buches beteiligt war, bezeichnet sich selbst als letzte Generation echter Donauschwaben.

50 JAHRE EVANGELISCHE KIRCHE H.B.

Schon in den Jahren um 1950 suchte Pfarrer Heinrich Bolz, selbst Vertriebener, Kontakte zu den protestantischen volksdeutschen Flüchtlingen in den umliegenden Gemeinden und Städten um Linz.

So entstand auch die Grundidee, ob man nicht die verstreuten Protestanten in ein Gemeindezentrum zusammenfassen könnte.

Um dieses Ziel zu erreichen, setzte Pfarrer Bolz alles in Bewegung – im Inland wie im Ausland und so konnte bereits am 18. Oktober 1953 der erste Gottesdienst in einer überfüllten Kirche des damals gegründeten Gemeindezentrums gefeiert werden.

Der Prediger und spätere Pfarrer Heinrich Benz hatte in der Zwischenzeit einen Kirchenchor installiert, mit dem gleichsam die weiteren Aktivitäten der Gemeinde begannen, denn neben dem Chor, der heute noch äußerst aktiv ist, kam die Kinder- und Jugendarbeit, die Frauen- und die geschickten Hände der Handarbeitsrunde dazu, welche von unserer Vorstandskollegin Katharina Weitmann geleitet wird.

Am 18. Oktober 1992 wurde der nunmehrige Pfarrer Mag. Richard Schreiber in sein Amt

eingeführt. Seine Aktivitäten ist es zu danken, dass nun auch der Glockenturm errichtet werden konnte und das Gemeindezentrum endgültig fertig gestellt ist.

Im Rahmen unserer Dank- und Gedenkveranstaltung „**60 Jahre Donauschwaben in Oberösterreich**“ am **23. Oktober 2004** ist auch um 10 Uhr ein Gottesdienst in der evangelisch-reformierten Kirchengemeinde – eben in dieser Kirchengemeinde – in Leonding-Hart, Haidfeldstraße 6, mit OKR Pfr. Mag. Richard Schreiber.



Herzliche Einladung mit der Bitte um baldige Anmeldung zur

45. Gelöbniswallfahrt der Donauschwaben nach Altötting

Sonntag, 11. Juli 2004

Diesjähriges Leitwort:

„Getauft und Gott geweiht“.

Programm:

- 9:00 Uhr: Einzug der Pilger- und Trachtengruppen in die Basilika.
- 10:00 Uhr: Pontifikalamt mit Erzbischof Dr. Zollitsch, Freiburg/Breisgau
- 14:00 Uhr: Marienfeier in der Basilika mit dem Visitator der Donauschwaben, Geist.Rat Andreas Straub

Es singt der Chor der **Banater Schwaben** aus **München** unter der **Leitung** von **Dr. Franz Metz**.

Für die Gemeinschaftsfahrt bitten wir **um umgehende Anmeldung** an nachstehende Adressen:
Himmelsbach Hans, Pasching, 07229/64 722 Kungel Elisabeth, Leonding-Doppl, 0732/37 96 51
Büro der Landsmannschaft, Wels, 07242/45 2 78

Der Fahrpreis beträgt Euro 15,-.

Abfahrt:	5:45 Uhr von der Kirche Doppl-Leonding	
Zusteigmöglichkeiten:	6:00 Uhr Langholzfelderhof	6:35 Uhr Wels, Ecke Boschstr./Negrellistraße
	6:20 Uhr Marchtrenk – Holland-Blumen	6:38 Uhr Wels, Ecke Römerstr./Puchbergstraße

DR. WILDMANN wurde 75

Am 29. Mai d.J. konnte OStR Dr. Georg Wildmann, Obmann-Stellvertreter der Landsmannschaft der Donauschwaben in Oberösterreich seinen 75. Geburtstag begehen und auf eine langjährige, fruchtbare Tätigkeit im Dienste unseres so schwer geprüften Volksstammes zurückblicken.

Dr. Georg Wildmann entstammt der donauschwäbischen Gemeinde Filipowa in der jugoslawischen Batschka, die zur Zeit der Regierung Maria Theresias mit Kolonisten aus verschiedenen deutschen Territorien angesiedelt worden war. Charakteristisch war nicht nur der große Kinderreichtum seines Heimatortes, sondern auch die außergewöhnlich große Zahl von Priestern und Intellektuellen, die aus ihm hervorgingen. In eine Zeit großer politischer Spannungen und des Krieges hineingeboren, wurde auch Dr. Wildmann nach 1944 von den Verfolgungsmaßnahmen getroffen, von der seine Volksgruppe durch die Rache- und Vernichtungsmaßnahmen des kommunistischen Tito-Regimes heimgesucht wurde. Im Alter von 16 Jahren wurde er in einem Lager für Volksdeutsche zwangsinterniert. Vor der Internierung konnte er seine Mittelschulausbildung am deutschen Gymnasium in Neu-Werbaß beginnen. Es gelang ihm, aus dem Internierungslager zu fliehen und über Ungarn nach Österreich zu gelangen. Nach dem Abschluss der Mittelschule in Linz absolvierte er das Universitätsstudium in den Fächern Philosophie und Theologie an der Gregoriana in Rom, das er mit einer Dissertation über den „Solidarismus“ abschloss, einer Richtung der Christlichen Gesellschaftslehre, die vor allem von deutschen Jesuiten zwischen 1900 und 1960 vertreten wurde. Wildmann wirkte in seiner aktiven Zeit als Lehrer für Religion und Philosophie an Höheren Schulen und auch als Hochschullehrer für Philosophie.

Die schmerzlichen Erfahrungen der Vergangenheit veranlassten ihn zunehmend, sich intensiv mit der Geschichte seines Volksstammes zu befassen, vor allem auch mit dem zeitgeschichtlichen Verlauf des letzten halben Jahrhunderts. Die grundsätzliche und schicksalsbezogene Frage nach dem Sinn der donauschwäbischen Geschichte bewegte ihn zutiefst, eine Frage auf die er eine Antwort zu finden versuchte durch die Berücksichtigung der geistesgeschichtlichen Erkenntnisse der letzten Jahrzehnte.

Seinem Heimatort mit seinen etwa 5.300 deutschen Einwohnern hat er und die zwei weiteren Mitherausgeber, Paul Mesli und Franz Schrei-

ber, durch die siebenbändige Ortsmonographie mit insgesamt etwa 1.680 Seiten „Filipowa – Bild einer donauschwäbischen Gemeinde“ ein bleibendes Denkmal gesetzt, auch wenn die einstige Dorfgemeinschaft heute über die ganze Welt zerstreut ist. Wesentliche Teile dieser Riesenarbeit verfasste er selbst und besorgte auch die Gesamtedaktion.

Überboten wird diese Leistung wahrscheinlich noch durch sein maßgebliches Mitwirken an der Herausgabe des umfangreichen vierbändigen Dokumentationswerkes „Leidensweg der Deutschen im kommunistischen Jugoslawien“, von dem jeder Band über 1.000 Seiten umfasst.

Darin wird der Völkermord an den Donauschwaben Jugoslawiens in den Jahren 1944 bis 1948 bezeugt.

Auf die umfangreiche publizistische Tätigkeit Dr. Wildmanns in verschiedenen Zeitschriften und seine Vortragstätigkeit in Österreich und Deutschland kann abschließend nur summarisch hingewiesen werden. Die Vielzahl der Titel und Themen ermöglicht es nicht, hier näher darauf einzugehen. Das Mitteilungsblatt seiner Heimatgemeinde redigiert er seit fast 40 Jahren. In Würdigung seiner Lebensarbeit wurde ihm durch Beschluss der OÖ. Landesregierung schon vor einigen Jahren der Ehrentitel „Konsulent der oberösterreichischen Landesregierung für Wissenschaft“ verliehen.

Dr. Georg Wildmann musste sich kürzlich einer Herzoperation unterziehen, die er gut überstanden hat und von der er sich derzeit noch erholen muss. Anlässlich seines 75. Geburtstages entbietet ihm unsere Landsmannschaft die herzlichste Gratulation und wünscht ihm vor allem gesundheitlich weiterhin alles Gute, damit er nach voller Genesung seine für die Donauschwaben so wichtige und fruchtbare Tätigkeit wieder aufnehmen kann.

Oskar Feldtänzer



OStR Dr. Georg Wildmann mit Gattin Erika



Frau Katharina Merle
feierte den „80-er“

Unsere ARGENTINIERIN ist 80

Frau Katharina MERLE aus Ernsthausen lebt in Argentinien, ist argentinische Staatsbürgerin, sieht aber Österreich als ihre zweite Heimat. „Nirgendwo in der Welt ist es so schön wie in Österreich“ ist ihr Ausspruch (den jeder welt-erfahrene Mensch nur bestätigen kann).

Sie war nun schon zum 9. Mal in Österreich, wo sie sehr viele Freunde hat. Dazu gehört auch, dass man bei soviel Heimatbezogenheit auch Mitglied der Landsmannschaft der Donau-

schwaben in Oberösterreich ist. Das ist die argentinische Staatsbürgerin nunmehr seit vielen Jahren. Frau Merle war mit einem inzwischen verstorbenen Landsmann aus Kikinda verheiratet und ist Mutter von drei Söhnen.

Die Landesleitung der Donauschwaben in Oberösterreich dankt Frau Merle für ihre Treue zur Landsmannschaft, die damit eine ehrliche Verbundenheit zu unserer Volksgruppe über die Grenzen hinaus beweist, gratuliert zur Vollendung des achtzigsten Lebensjahres und wünscht weiterhin Gesundheit, Zufriedenheit und Wohlergehen.

Die vielen Freunde in Österreich schließen sich diesen Glückwünschen an.

E. Kungel

NÖ-Landesausstellung mit Beteiligung der Vertriebenen

Das Land Niederösterreich veranstaltet **anlässlich der 50-Jahrfeier österreichischer Staatsvertrag und 60 Jahre Ende Zweiter Weltkrieg vom 15. April bis 1. November 2005 auf der Schallaburg** die Ausstellung „Österreich ist frei.“ Der inhaltliche Zeitraum der Ausstellung konzentriert sich auf die Jahre 1945 – 1955.

Die Ausstellung benötigt:

Gegenstände, die auf der Flucht und bei der Aussiedlung notwendig waren.

Dokumente, die mit der Fucht und Aussiedlung im Zusammenhang standen.

Dokumente, die man bei der Ankunft in Österreich von den Behörden erhielt.

Gegenstände und Dokumente, die das Leben und den Alltag der volksdeutschen Heimatvertriebenen in den Lagern bestimmten.

Objekte und Dokumente, die die soziale Eingliederung und rechtliche Gleichstellung der volksdeutschen Heimatvertriebenen mit der österreichischen Bevölkerung aufzeigen. Alle Interessenten werden gebeten, ihre Objekte und Dokumente in schriftlicher Form vorzustellen – bei Objekten bitte mit Angaben zu Höhe, Breite und Gewicht sowie einem beigelegten Foto. Jeder Brief wird beantwortet und jeder Leihgeber wird bei der Ausstellung auch namentlich angeführt.

Die Unterlagen sind zu senden an:

Mag. Peter Wassertheurer – Kummer Institut, Ebendorferstr. 6/4, A-1010 Wien, Tel.: 405 26 74
VLÖ – Haus der Heimat, Steingasse 25, A-1030 Wien, Tel.: 718 59 05

Die Landesleitung dankt

allen Mitgliedern, welche ihren Mitgliedesbeitrag bereits bezahlt haben. Ganz besonders herzlichen Dank sagen wir darüber hinaus allen unseren Gönnern und jenen Mitgliedern, welche neben ihrem Mitgliedesbeitrag noch eine Spende überwiesen haben und durch ihre Großzügigkeit es ermöglichen, dass wir auch jene Landsleute weiterhin betreuen können, welchen es finanziell nicht so gut geht und die wirklich jeden einzelnen Euro zweimal umdrehen müssen, bevor sie ihn ausgeben.

Künftig finden Sie unsere Bankverbindung auf der letzten Seite des jeweiligen Mitteilungsblattes, damit auch bei ev. verlegten Erlagscheinen der Mitgliedesbeitrag bzw. eine Spende eingezahlt werden kann. Jene Mitglieder, welche, aus welchen Gründen auch immer, für 2004 noch keine Einzahlung vorgenommen haben, sich aber in keiner finanziellen Notsituation befinden, können die Einzahlung jederzeit vornehmen. Darum ersuchen wir auch. Unsere Bankverbindung lautet: **Sparkasse OÖ, BLZ 20320 Konto 10000017286**. Wir danken für jede Einzahlung recht herzlich.

Einweihung der Lagergrotte

Am Sonntag, dem 23. Mai 2004 erfolgte die feierliche Übergabe der Lager-Gedenkgrotte aus der Siedlung 65 in die Obhut der Pfarre St. Peter am Spallerhof.

Die Übergabe der Grotte erfolgte in einem festlichen Rahmen in Anwesenheit von zahlreichen Gästen, darunter viele ehemalige Bewohner der Siedlung 65, voran Pfarrer Peter Fischer, der die Gläubigen der Siedlung bis zu ihrem Abriss im Jahre 1962 betreute. Als besondere Ehre für den Veranstalter muss die Anwesenheit von Frau Nationalrat Notburga Schiefermair gelten, die in Vertretung von Landeshauptmann Dr. Pühringer anwesend war.

Die feierliche Einweihung der Grotte wurde von Herrn Pfarrer Franz Zeiger vom Spallerhof, von Herrn Pfarrer Peter Fischer, Linz und Diakonand Josef Kleiner, Diözese Rottenburg-Stuttgart vorgenommen. Die Weihe war von einem festlichen Rahmen umgeben. Gemeinderat Herbert Terbuch begrüßte die erschienenen Gäste. Herr Prof. Franz Hanz und Herr OSR Bürgermeister Robert Pill haben in Kurzreferaten die Geschichte der Grotte und der Siedlung 65 geschildert.

Tiefempfunden waren die Fürbitten von Frau Glara Walter und von Herrn Stefan Klauser, die u.a. lauteten:

„Wenn in Zukunft Landsleute aus allen Himmelsrichtungen in diese Gegend pilgern um zu sehen, was aus ihrem geliebten Lager 65 geworden ist, lass sie bei dieser Grotte Halt machen und neue Kraft tanken, um ihr irdisches Leben zu meistern“.

Zwischen den einzelnen Darbietungen spielte das Bläserquintet der Stadt Leonding. Abschließend sang die Festgemeinde mit Bläserbegleitung „Großer Gott, wir loben dich“. Hernach begaben sich die Teilnehmer der Feier in den Pfarrhof der Pfarre St. Peter, wo Herr Lang eine umfangreiche Fotoausstellung über Aktivitäten aus der Siedlung vorbereitet hatte. Die Bilder wurden mit großem Interesse aufgenommen. Beim gemütlichen Beisammensein (es spielten die Bläser), wurden zwischen den Anwesenden noch viele Erinnerungen wachgerufen. So fand der festliche Nachmittag seinen Ausklang.

Hanz Franz



Prof. Hanz, Diakonand Kleiner, Pfarrer Fischer, Pfarrer Zeiger, OSR Pill, Nationalrätin Notburga Schiefermair



Diakonand J. Kleiner



Franz Hanz, Georg Lang und Wendelin Wesinger



Fürbitten: Stefan Klauser, Klara Walter und Pfarrer Zeiger

Gedenktreffen – „60 Jahre Semlin-Franztaler in aller Welt“

Der Einladung der Franztaler Ortsgemeinschaft und der Marktgemeinde Mondsee zum Gedenktreffen „60 Jahre Semlin-Franztaler in aller Welt“, welches am Pfingstsonntag, dem 29. Mai 2004 in der Patenstatt der Franztaler, Mondsee, stattfand, folgten hunderte Landsleute. Obmann Regierungsrat Ing. Johann Schwarz konnte aber auch zahlreiche Persönlichkeiten aus dem öffentlichen Leben von Mondsee und Umgebung begrüßen.

Besonders ausgezeichnet wurde die Veranstaltung durch den Besuch unseres Herrn Landeshauptmannes Dr. Josef Pühringer. Obmann Schwarz gab einen kurzen geschichtlichen Rückblick von der Zeit der Türkenkriege bis zu dem Eintreffen der Franztaler im Mondseerland und hob das große Verständnis der heimischen Bevölkerung für die verzweifelte Situation der Flüchtlinge hervor und dankte im Namen aller Betroffenen aus tiefstem Herzen.

Landeshauptmann Dr. Pühringer sprach in seiner Festrede seinerseits der gesamten Volksgruppe der sesshaft gewordenen Volksdeutschen seinen Dank und seine Anerkennung für ihren Beitrag sowohl zum Wiederaufbau als auch zur Stärkung der Wirtschaft Oberösterreichs, aus.

Bei dieser Gelegenheit ehrte der Landeshauptmann den Obmann der Franztaler Ortsgemeinschaft, Regierungsrat Ing. Johann Schwarz durch Überreichung des „*Silbernen Ehrenzeichens des Landes Oberösterreich*“ für seine erfolgreiche Vereinstätigkeit.



v.l. Obmann Ing. Schwarz, LH Dr. Pühringer, Bgm. D.I. Mierl

Im Rahmen der Veranstaltung ehrte der Bürgermeister von Mondsee, Komm.-Rat Dipl. Ing. Mierl auch zwei verdienstvolle Mitglieder des Vorstandes. Frau Roswitha Mamoser, die „Mutter der Muttergottesmädchen im wahrsten Sinne des Wortes“ überreichte er die Verdienstmedaille der Marktgemeinde Mondsee in Silber und dem Leiter der Trachtengruppe, Herrn Franz Schall die Verdienstmedaille in Bronze.

Die sehr gelungene Veranstaltung, die mit einer Heiligen Messe mit Herrn Konsistorialrat Pfarrer Edlinger begann und ebenso wie die anschließende Kranzniederlegung bei der Gedenkstätte der Franztaler von den Muttergottesmädchen würdevoll bereichert wurde, schloss den offiziellen Teil mit dem Festakt im Kultur- und Veranstaltungszentrum des Schlosses Mondsee. Anschließend lud die Marktgemeinde zu einem Imbiss ein.

Die Landesleitung der Donauschwaben in Oberösterreich freut sich über die Aktivitäten der Franztaler Ortsgruppe und begrüßt es, das sie auch bei der

**großen Dank- und Gedenkveranstaltung
„60 Jahre Donauschwaben in Oberösterreich“
am 23. Oktober 2004 in Leonding
aktiv dabei sein werden.**

Frau Roswitha Mamoser, Herr Johann Hefner und Herr Franz Schall haben neben dem Herrn Obmann die Teilnahme mit den Muttergottesmädchen und der Trachtengruppe verbindlich zugesagt.



Obmann Ing. Schwarz, Kons.-Rat Pfarrer Edlinger, links und rechts, daneben einige Muttergottesmädchen

SPRECHTAGE:

Jeder 1. und 3. Samstag im Monat von 9.00 bis 11.00 Uhr oder nach telefonischer Vereinbarung im Büro des „Vereinszentrums Herminenhof“, Maria-Theresia-Straße 33, A-4600 Wels

Eigentümer, Herausgeber und Verleger:
Landsmannschaft der Donauschwaben in OÖ.

Für den Inhalt verantwortlich:

Dir. i.R. Ing. Anton Ellmer, Landesobmann, A-4600 Wels,
Maria-Theresia-Str. 33, Tel. 07242/45278, E-Mail: a.ellmer@aon.at

Sparkasse OÖ Wels, BLZ 20320, Kto.-Nr. 10000017286

Hersteller: Ernst Denkmayr GmbH, A-4020 Linz, Reslweg 3